

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesa.
Gemeinl. Nr. 20.

Das Riesfaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Riesa.

Hofschloßkonto: Dresden 1539
Circulstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 96.

Donnerabend, 25. April 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Besondere in bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 8. vom ersten, 4. vom zweiten Grundstiftungs-Teil (6 Seiten, 25 Gold-Pfennige, die 29 am dritten Restamteile 100 Gold-Pfennige; Zeitraubender und tabellarischer Satz 30%, Ausschlag, feste Tarife. Erwählter Inhalt verliert, wenn der Betrag versäumt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Janger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Ein letzter Appell Hindenburgs an die Wähler.

Tue deine Pflicht!

Wir wählen am 26. April nicht, so hört man heute von allen Seiten Stimmen, die über ihre Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl befragt werden. Man weiß nicht, ob's Gleichgültigkeit oder Abguckerei gegen die heutigen politischen Ereignisse. Nun soll man ja diese Gleichgültigen, wie wir sie einmal vorläufig bezeichnen möchten, verheizen, wenn sie kein Interesse der kommenden Wahl entgegenbringen, denn allzu viele Wähler werden dem deutschen Volke zugemutet. War eine Wahl nach den Ergebnissen von 1918 etwas Neues, bei dem man sich in langen Reihen vor den Wahllokalen drängte, um seine Stimme, von deren Wichtigkeit jeder überzeugt war, abzugeben, so hat die neue Zeit dem Deutschen jetzt zu oft die gleiche Aufgabe gestellt, und es ist eine alterprobierte Tatsache, daß das gleiche bei ungeschulten Wiederholungen keinen Reiz mehr bietet, an Interesse mehr und mehr verliert, bis es schließlich sogar als lästig empfunden und nach Möglichkeit gemieden wird. So geht's dem Deutschen mit den Wahlen. Wahlrecht ist Wahlpflicht, so lautet jedesmal die Parole, mit der man bei den ersten Wahlen die Gemüter zu höchster Spannung brachte. Aber wer wollte die Wahlen sähen, mit denen unser deutsches Volk seit der Weimarer Verfassung, die ihm das Wahlrecht gab, beglückt wurde. Allein in diesem Jahre haben wir schon viermal nur für das Reich gewählt. Der Deutsche ist zudem, das wollen wir uns nur ruhig geteilt, von jeher etwas bequem und oft zu schnell einer Sache überdrüssig. Er läßt sich nicht gern in seiner Sonntagsruhe stören, und wenn es auch nur durch einen Gang zum Wahllokal ist, das ja zumeist nur ein paar Schritte von seiner Wohnung entfernt ist. Dadurch wird ihm seine Sonntagsruhe zerrissen. Das bewachte Stimmzettelchen am Sonntagmorgen er dann ja unterbrechen; er möchte sich aufraffen zu einer Sache, die ihm persönlich doch gar nichts einbringt. Oder er gibt gerade an dem Sonntag eine Gesellschaft, zu der er allerlei Vorbereitungen getroffen hat, in denen ihm die paar Schritte zum Wahllokal stören wären, oder er hat selbst einen Ausflug vor oder ist irgendwo eingeladen. Es gibt so viele Dinge, die man anbringen kann, um sein Fernbleiben von der Wahl zu begründen. Ja, mit Andeuten ist man schnell bei der Hand; ein jeder glaubt, triftige Gründe für sich vorzubringen.

So steht es heute mit der Stimmung im deutschen Volk für die Wahlen aus. Wir aber stehen wieder vor einer Wahl, die das Erscheinen jedes Deutschen an der Wahlurne verlangt. Haben wir ein Recht, die bevorstehende Präsidentenwahl in eine Reihe mit den uns in so überreichen Maße besicherten Wahlen für Reichstag oder Landtag zu stellen? Welche dem Deutschen, der den Wert der Wahl am 26. April nicht erkennt! Eine große Aufgabe ist ihm gestellt, eine Aufgabe, die wohl als die größte bezeichnet werden kann, die nach dem unglücklichen Kriegsende an ihn herantritt. Wie war die Pflicht so groß und der Schritt so verantwortungsvoll, wie es am 26. April von uns verlangt wird. Deutschland soll sich den Reichspräsidenten selbst wählen. Jetzt ist dem deutschen Volk zum erstenmal die Aufgabe gestellt, sich den Präsidenten zu wählen, den es will und in dem es den Repräsentanten des Gesamtvolkes erblickt. Ist sich denn wirklich jeder dieser großen Aufgabe und hohen Pflicht bewußt? Diesmal gilt es — und das wollen wir hier im Auge behalten — nicht, für das Ziel von Parteien einzutreten, hier soll der persönliche Wille jedes einzelnen sich offenbaren, es ist die einzige Möglichkeit, persönlich an der Gestaltung der deutschen Dinge mitzumachen. Sieben Jahre sind eine lange Zeit und bei der lässlichen Veränderung unserer politischen Situation ein Zeitraum, in dem viel geleistet, aber auch viel verdorben werden kann. Darum ist die Verantwortung ungeheuer groß, die das deutsche Volk bei der Wahl seines Reichspräsidenten übernimmt. Es gilt, den Mann zu wählen, der, wie weit er auch selbst in die Politik eingreifen mag, den Generalkurs der künftigen deutschen Politik angeben wird.

Deshalb bedenke, Deutscher, was du zu erfüllen hast; sei dir deiner großen Aufgabe bewußt und tue als echter Deutscher deine Pflicht! Raffe dich auf aus deiner Gleichgültigkeit, wirf ab deine Müdigkeit und denke an dein Vaterland, für dessen Wohl du am 26. April selbst sorgen kannst! Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau gehört an die Wahlurne. Ein Verbrechen am deutschen Vaterlande, wer am 26. April seine Pflicht vergißt!

Amerika für Hindenburg.

Die „Telegraphen-Union“ erfährt von maßgebender Stelle: Die „United States Society“, eine der ältesten Gesellschaften der Vereinigten Staaten, die in Amerika die Erinnerung an die Verleumdung des Landes und die Tradition der Freiheitskämpfe pflegt, hat an Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Das Volk der Vereinigten Staaten gedenkt des Weltkrieges, den Friedrich der Große einst in Washington gewährt, durch den er unsere Einheit und Zivilisation vor Verrat rettete. Neun Hehnel hoffen und erwarten, daß Hindenburg im Triumph gewählt werden möge. Daniel O'Connell, Präsident.“



Die Rundfunkrede Hindenburgs.

II Berlin. Die Rede, die Generalfeldmarschall v. Hindenburg am Freitagabend durch den Rundfunk gehalten hat, hat folgenden Wortlaut: Wenn ich mich heute in letzter Stunde vor dem Wahltage noch einmal, wenn auch nicht von Angesicht zu Angesicht, so doch mündlich, an weißt Kreise unseres deutschen Volkes wenden kann, so ist es mir eine freudige und sehr erfüllte Pflicht, zunächst ein Wort herzlichen Dankes zu sagen. Dieser Dank gilt den vielen Tausenden aus allen Ecken unseres Vaterlandes, aus allen Berufsständen und Partien, die mir in den letzten zwei Wochen mündlich oder schriftlich so freundliche und warme Worte der Zustimmung und des Vertrauens gesagt haben.

Aus allen diesen Kundgebungen geht mich jener Geist an, der unser Volk in seinen schwersten und größten Zeiten befeuerte und es unüberwindlich machte, der Geist des Willens zur Einheit und zum Bestehen als Nation und Staat. Die letzten Jahre haben leider nur immer trennendes und nicht einigendes gebracht, und doch tut unserem Volke nichts so not, als Einheit. Wir dürfen den Vätern nicht immer das Beispiel geben, daß wir uns in inneren Streitigkeiten verzehren und dadurch uns selbst die Möglichkeit nehmen, im Antriebe der Väter unsere Pflichten gegen die Menschheit zu erfüllen. Durch die deutsche Politik der letzten Jahre geht ein Zug müder Resignation.

Dem deutschen Volke ist der Glaube an sich selbst verloren gegangen. Wir dürfen uns aber dieser Stimmung des Verzichts nicht hingeben.

Im großen Wettstreit der Völker um die Förderung und Veredelung der Menschheit darf keine Nation freien Willens ihren Platz verlassen. Wenn die Welt von den furchtbaren Folgen des Krieges endlich und dauernd erlöst werden soll, so geht es nicht länger an, daß Deutschland glaubt, von der Hand der anderen Völker und Staaten leben zu können. Wir wollen die Kräfte der Nation sammeln und einsehen, um durch diese wieder hochzukommen. Deutschland ist in der großen Entscheidung des Weltkrieges unterlegen. Das deutsche Volk ist entlassen, dieser Tatsache Rechnung zu tragen und ihre Folgen auf sich zu nehmen bis zu der Grenze, die durch die unbedingten Lebensnotwendigkeiten seiner selbst gezogen ist.

Aber ebensowenig wie unser Volk auf die Dauer der Kollisions der Welt sein darf, wollen wir dauernd Sklaven sein.

Durch die internationalen Vereinbarungen des letzten Jahres ist eine Grundlage geschaffen, auf der versucht werden muß, den Verpflichtungen Deutschlands aus dem verlorenen Kriege gerecht zu werden. Die Zukunft wird zeigen müssen, ob diese Grundlage auf die Dauer brauchbar und für Deutschland tragbar ist. Erweisen sich im Verlaufe der kommenden Jahre die übernommenen Pflichten als unüberführbar, so werden wir im friedlichen Zusammenarbeiten mit den anderen Nationen nach besseren Lösungen zu suchen haben. Wenn bei allen Völkern der Erde ruhige Ueberlegung und Gewissen wieder zu ihrem Rechte kommen werden und müssen, muß es möglich sein, in friedlicher Vereinbarung Lösungen zu finden. Das deutsche Volk hat die Schrecken des Krieges und seiner Trübsalungen auf alle Völkerkreise so hart wie kann ein anderes empfunden. Ich selbst habe in meiner Jugend auch diese Seite des Krieges kennengelernt und sie im vorgerückten Lebensalter mit der ganzen Schwere ihrer besonderen Verantwortung auf mir lasten gefühlt.

Ich aber erkläre vor der ganzen Welt, daß es immer mehr heiligstes Bestreben sein würde, neue Kriegsschrecken fernzuhalten und den Kriegsdopfern der Vergangenheit nach Kräften zu helfen.

Dieses Ziel werden wir dann am sichersten erreichen, wenn wir den anderen Nationen das Bild eines Volkes

zeigen, das die harte Not der Zeit zu wahrer und innerer Einheit zusammengeführt hat, das Bild eines Volkes, das entschlossen ist, in Arbeit und Sparsamkeit, in Ehrlichkeit und Cetero-activen zusammenzufassen, einer dem anderen zu helfen, nach besten Kräften die Lasten zu tragen, einig zu sein in der Eingabe an das große Ganze, nicht nur nach Kräften, sondern auch nach Pflichten tragend. Auch ich werde so handeln und erkläre daher endgültig alle etwa auftauchenden Gerüchte über meinen Rücktritt von der Kandidatur für falsch. So soll denn unter uns allen ein edler Wettstreit entbrennen, welcher deutsche Wählerhand oder Wählergaul am treuesten und aufopferndsten für die Gesamtheit arbeitet. In diesem Sinne unserem Volke, wenn es mich an seine Spitze berufen sollte, als Führer zu dienen, würde meine heiligste Aufgabe sein.

„Geraus mit der Wahrheit!“

II Berlin. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Die Volkliche Zeitung bringt unter der Überschrift: „Geraus mit der Wahrheit!“ eine Mitteilung, wonach die deutsche Reichsregierung absichtlich dem deutschen Volke die Berichte verschweige, welche die Vertreter des Deutschen Reichs im Auslande dem Auswärtigen Amte erstattet hätten und die darin übereinstimmen, daß die Wahl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg einer Katastrophe für das deutsche Volk gleichkomme. Seltens des Auswärtigen Amtes muß unter allen Umständen die Veröffentlichung abgelehnt werden, vertrauliche Berichte, die dem Amt zugehen, der Öffentlichkeit in Einzelheiten bekannt zu geben. Nachdem die Frage dieser Berichte in die Diskussion geworfen ist, ist es aber notwendig, die in der Volklichen Ztg. gegebene Darstellung auch auf ihren tatsächlichen Kern zurückzuführen.

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die Berichte der Auslandsvertreter darin übereinstimmen, daß die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg einer Katastrophe für das deutsche Volk gleichkomme. Nicht ein einziger Bericht hat sich in diesem Sinne ausgesprochen. Wichtig ist, daß in den meisten der vorliegenden Berichte — nicht in allen — betont worden ist, daß die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg in der Öffentlichkeit des Auslandes Bedenken hervorgerufen hat. Diese Bedenken haben sich nicht gegen die Person des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gerichtet. Aus allen Berichten geht vielmehr hervor, daß der Versuch des Generalfeldmarschalls von Hindenburg große Achtung entgegengebracht wird und daß man auch keinen Zweifel daran gehabt hat, daß Hindenburg persönlich die Verfassung achten und nicht die Hand zu irgend welchen Experimenten in Bezug auf die Außenpolitik oder eine gewalttätige Änderung der deutschen Reichsverfassung bieten würde.

Die zum Ausdruck gebrachten Bedenken bezogen sich einmal darauf, ob die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg die Auflösung der aktuellen Frage „Monarchie oder Republik“ durch die Parteien bedeuten sollte, die hinter der Kandidatur ständen. Sie bezogen sich weiter darauf, ob damit eine grundsätzliche Änderung der deutschen Außenpolitik eingeleitet werden solle und endlich darauf, ob die hinter der Kandidatur stehenden Kräfte stark genug wären, Hindenburg selbst in den Bann einer monarchisch-militaristischen Richtung zu ziehen. Die Erklärung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg über seine Stellung zur Verfassungsfrage und zu den aktuellen außenpolitischen Fragen hat die entstandenen Bedenken nach den vorliegenden Berichten vielfach gemildert und die letzten Nachrichten aus den meisten Hauptstädten betonen, daß eine Verhängnis der ausländischen öffentlichen Meinung eingetreten ist.

Umso bedauerlicher ist es, daß diese eingetretene Beruhigung durch deutsche Veröffentlichungen gestört wird, die zum Beispiel fortgesetzt von Telegrammen über Kreditrückstellungen sprechen, die niemals im Auswärtigen Amte eingegangen sind, oder die von einer Katastrophe Deutschlands sprechen. Während diese Ausdrücke selbst im Auslande nicht gebraucht worden sind. Wenn das Auswärtige Amt der deutschen Öffentlichkeit alle Bedenken des Auslandes übermitteln sollte, die sich auf die Präsidentenwahl in Deutschland beziehen, dann müßte es übrigens auch davon Kenntnis geben, daß Kundgebungen des Volkswolfs zur großdeutschen Frage nach den im Auswärtigen Amte vorliegenden Berichten ebenfalls zu Bedenken Anlaß gegeben haben.

Aufgabe der deutschen Öffentlichkeit sollte es sein, die Benachrichtigung, die etwa durch den Ausgang der Reichspräsidentenwahl im Auslande entstehen könnte, abzumildern und zu beruhigen statt sie durch eigene Aufgereiztheit noch zu vergrößern.

Die internationale Kreditlage unverändert.

II New York. (Zuspruch.) Die Journal of Commerce aus Washington meldet, hat ein hoher Beamter des Schatzamtes sich dahin ausgesprochen, daß die Beamten, wonach amerikanische Bankiers die Gewährung weiterer Kredite an Deutschland im Falle einer Wahl Hindenburgs aussetzen würden, leicht genommen werden könnten. Wahgebende Persönlichkeiten seien der Ansicht, daß der Ausgang der Präsidentenwahl in Deutschland die internationale Kreditlage nicht verändern würde, und glauben, daß gegenwärtige Meldungen nicht aus amerikanischen Finanzkreisen herrühren.